

Tipps und Termine

Treffen der Selbsthilfegruppe

Amberg. Das nächste Monatstreffen der Selbsthilfegruppe Krebs Amberg 2, gemischte Gruppe, ist am Dienstag, 20. Mai, um 17 Uhr im Rot-Kreuz-Haus (Eingang Florianstraße). Dieses Mal wird es von der gemischten Krebsgruppe im Zusammenarbeiten mit der Frauenselbsthilfegruppe „Von Frau zu Frau“ organisiert. Dabei wird die von Brustkrebs betroffene Autorin Brigitte Zimmet aus ihrem Buch „Der Himmel brennt“ vorlesen.

Das Buch ist ein autobiografisches Werk, in dem die Krankenschwester ihre Liebe zu einer Missionsstation im Dschungel Nord-Indiens und über ihre Arbeit in einem der vielen Slums von Benares schildert. Zwei Filme ergänzen die Lesung und geben Einblicke in ihre Aufbauarbeit. Wie immer sind Erkrankte und deren Angehörige willkommen.

In den Kinos

Vorpremiere

Das magische Haus

Auf der Suche nach einer neuen Bleibe landet der Kater Thunder im Haus des Zaubers Lawrence, der dort mit einem lustigen Mini-Zoo und lebendigen Spielsachen wohnt. Die neue Bleibe ist unsicher, der geldgierige Neffe will das Anwesen verkaufen. Thunder tut sich mit Maggie, der Maus, Edison, der Glühbirne, Stomp, dem Kaupummiroboter und vielen anderen kuriosen Kreaturen aus dem magischen Haus zusammen, um die Pläne des fiesen Anverwandten zu durchkreuzen. Der Film läuft morgen um 16 Uhr im Park-Kino 3.

Filmaulaese

Nymphomaniac I

An einem kalten Winterabend findet der Junggeselle Seligman eine übel zugerichtete Frau in einer Gasse hinter seinem Haus. Er nimmt Joe, die sich selbst als Nymphomaniac bezeichnet, mit in seine Wohnung, wo er ihre Wunden versorgt und sie fragt, was ihr passiert ist. Ein langes und intimes Gespräch entspinnt sich. Aufmerksam hört der ältere Mann zu, während Joe die lustvolle und facettenreiche Geschichte ihres Lebens erzählt. Der Film läuft morgen um 18 Uhr im Park-Kino 3, am Mittwoch, 21. Mai, um 16.15 und 20 Uhr.

Briefe an die Redaktion

Kleine Empfehlung aus San Francisco

Zum Leserbrief „Keine Rücksicht auf Rollstuhlfahrer“.

Die Problematik der Behindertenparkplätze kenne ich durch zwei Personen, die darauf angewiesen sind.

Zur Nachahmung empfohlen: In San Francisco ist der Behindertenparkplatz zusätzlich gekennzeichnet mit der Aufschrift: Fine (Strafe) \$ 200. Sollte trotzdem ein Nichtberechtigter hier parken, ist der Behinderte befugt, einen Straßenzettel über \$ 200 auszustellen und muss dies zeitgleich der Polizei melden. Ein Autofahrer überlegt es sich, ob diesen Parkplatz für sich – auch nur für kurze Zeit – in Anspruch nimmt.

Dies wäre in Deutschland ein kleines Entgegenkommen für unsere in vieler Hinsicht benachteiligten Mitbürger.

Ute Krieger, 92224 Amberg

Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinngemäß zu kürzen.

„Nur weil wir Mädels sind“

Ministrantinnen am Altar: Zwei junge Frauen kritisieren Zustände „wie im Mittelalter“

Amersricht. (roa) Man stelle sich vor, zwei Mädchen möchten ministrantieren, doch sie können die Kirche nicht betreten. Ein Dutzend Jungs stellt sich ihnen mit verschränkten Armen in den Weg. Das weibliche Geschlecht soll Dienst am Altar verrichten? Es fallen Sprüche wie „Ihr gehört an den Herd.“ Diese Geschichte ereignete sich nicht um die Jahrhundertwende, sondern 2007.

In vielen Kirchengemeinden werden derzeit Erstkommunionen gefeiert. Damit einher geht die Werbung für den Beitritt zu Ministranten-Gruppen – für Mädchen und Buben. Doch es gibt noch eine Pfarrei, in der Zustände „wie im Mittelalter“ herrschen. Dieser Meinung sind Veronica Wels (22) und Stefanie Ries (18). Beide sind Ministrantinnen in St. Konrad, Amersricht. „Das war ein Riesentheater“, erinnert sich Veronica Wels. Im Herbst 2006 keimte in der 15-Jährigen der Wunsch, Dienst am Altar zu verrichten.

„Ich habe mir einfach gedacht, warum dürfen die Jungs und wir nicht“, fragte sie sich vor acht Jahren. Sie trug ihr Anliegen an den damaligen Pfarrer Konrad Sigl heran und rannte bei ihm offene Türen ein. „Er hat uns das Wichtigste beigebracht, und dann haben wir die Gewänder angezogen und sind mit rausgegangen. Danach ging eine Riesendiskussion los.“ Sie seien „verbal fertig gemacht“ worden, sagt Veronica Wels. Daraufhin habe sie die Welt nicht mehr verstanden, und heute erst recht nicht: „Nur weil wir Mädels sind, sollten wir nicht ministrantieren dürfen?“

Woanders nie Thema

Zustände, die Kopfschütteln verursachen und die in anderen Pfarreien nie Thema waren. Diakon Peter Bublitz von St. Martin beispielsweise spricht für die vergangenen zwölf Jahre: „Wir haben schon immer Mädchen aufgenommen, seit es möglich ist, und es hat bei uns nie Unterschiede gegeben.“ 43 Ministrantinnen hat St. Martin, gut die Hälfte davon sind weiblich. Egal ob Gruppenstunden, Wallfahrten oder die Wahl zum Oberministranten – „bei uns wird alles gemeinsam gemacht, und wir haben damit beste Erfahrungen“.

Über 100 Ministranten gibt es in St. Georg. Kaplan Reinhold Aigner kann aus dem Stegreif gar nicht sagen, wie hoch der weibliche Anteil ist: „Das habe ich noch nie durchgezählt, dürfte aber eins zu eins sein.“ In seiner Pfarrei gebe es keine Unterschie-



In vielen Pfarreien ist das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Ministrantinnen und Ministranten 1:1. Zumeist werden keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gemacht – Zustände, von denen die Amersrichtiger Mädels offensichtlich nur träumen können. Bild: Steinbacher

de zwischen den Geschlechtern, allerdings würde er „nicht sagen, dass man das nicht auch anders gestalten kann. Das ist eine Frage der Organisation“. Der Geistliche verweist auf seine Vorgängerpfarrei, wo Buben ausschließlich für das Ministrantieren und Mädchen als Lektorinnen eingesetzt waren.

2007 wurden in St. Konrad erstmals offiziell Mädchen als Ministranten aufgenommen. Um die zwölf waren es – alle zwischen zehn und 17 Jahren. Doch von Integration ist nach Ansicht von Veronica Wels und Stefanie Ries bis heute nichts zu spüren. Ganz im Gegenteil. „Zwar haben wir uns mit dem damaligen Oberministranten ganz gut verstanden, aber jetzt ist die Situation wieder schlimmer geworden.“ An den Gruppen-

Ob die derzeitige Situation wirklich eine Diskriminierung der Mädchen ist, dahinter möchte ich ein großes Fragezeichen setzen.

Stefan Lobinger, Pastoralreferent in St. Konrad

entlich abhalten, sollten sie nie teilnehmen dürfen. Ebenso sei ihnen verboten worden, „eigene zu veranstalten.“ Irgendwann gab es den Kompromiss, dass wir uns einmal im Monat zum Ministrantientreffen treffen dürfen“, sagt Veronica Wels. Ebenso

ben den Pfadfindern (gemischt), der KJG (nur Mädchen) und Ministranten (nur Buben) – wurde als „nicht praktikabel“ angesehen. „Dass es für Mädchen nicht leicht ist, in eine gesetzte Männerdomäne vorzustoßen, ist klar. Da braucht man einen langen Atem“, sagt Lobinger. Allerdings sei darauf geachtet worden, dass Mädchen durch die Pfarrei immer gefördert werden und sie ein Dankeschön für ihren liturgischen Dienst erhalten. Ob die derzeitige Situation wirklich eine Diskriminierung der Mädchen sei, „dahinter möchte ich ein großes Fragezeichen setzen“.

Entwicklung verschlafen?

Über 250 Kinder und Jugendliche seien in der Pfarrei in Gruppen organisiert. „Wer Jugendarbeit erleben möchte, kann es. Wer liturgischen Dienst tun möchte, kann es.“ Dennoch beruhe die Sonderstellung in St. Konrad darauf, dass die Möglichkeit für Mädchen, ihren Dienst am Altar zu verrichten, erst so spät geschaffen wurde.

Nach Auskunft von Veronica Wels und Stefanie Ries stehen in Amersricht elf Ministrantinnen von zehn bis 22 Jahren und 65 Buben für den Dienst am Altar zur Verfügung. Die 18-Jährige und ihre 22-jährige Freundin denken beide an Aufhören – weil sie als junge Erwachsene andere Pflichten einschlagen und ein bisschen aus Frustration. Mittlerweile studiert Veronica Wels Jura und engagiert sich in Würzburg. Stefanie Ries wird auch bald in einer anderen Stadt studieren. Ehrenamtliche Arbeit ist überall willkommen – könnte man meinen.

„Wirklich marginal“

Für die Diözese Regensburg zumindest ist Ministrantendienst aus weiblicher Hand etwas völlig Normales. Dr. Veit Neumann von der Bischöflichen Pressestelle bestätigt, dass es kaum Pfarreien gibt, in denen nur Jungs am Altar sind: „Im Bistum ist dies in einer Handvoll Pfarreien der Fall. Das ist wirklich marginal.“ Allein die Zahlen sprechen Bände: Im Bistum gibt es 32.580 Ministranten.

Das Verhältnis von Mädchen zu Jungs liege bei 47 zu 53. Hinzu kommt, dass diese Zahlen von 2008 sind – also ein Jahr später erhoben wurden, als in St. Konrad überhaupt erst Ministrantinnen aufgenommen wurden. Die nächste Zählung steht 2015 an. Aber die Zahlen würden die realen Verhältnisse widerspiegeln“, berichtet Neumann. (roa)



Stefanie Ries und Veronica Wels (von links) sind den Kampf um die Integration von Ministrantinnen in der Pfarrei St. Konrad leid. Sie kritisieren, dass nach wie vor Unterschiede zwischen den Geschlechtern gemacht würden. Bild: Hartl

Offiziell seit 1994 erlaubt

Bis in die 70er Jahre war der Ministrantendienst in Zusammenhang mit der Klerikerausbildung nur Männern vorbehalten. Seit dieser Zeit ließen viele Gemeinden auch Frauen und Mädchen zu, ohne dass dies zunächst von der Kirchenleitung in Rom explizit gestattet wurde; andererseits wurde es aber auch nicht sanktioniert. 1994 stand offi-

ziell allen Bischöfen das Recht zu, in ihren Diözesen auch Frauen und Mädchen zum Dienst am Altar zuzulassen. In einer Instruktion vom 23. April 2004 bestätigte der Heilige Stuhl erneut die Zulassung von Mädchen und Frauen „nach dem Urteil des Diözesanbischofs und unter Beachtung der festgesetzten Normen“. (roa)



Vor der Filmvorführung der IG Metall gab es ein Glas Sekt, hinterher einen Film, der den friedensstiftenden Sinn eines vereinten Europa darstellen und zum Nachdenken anregen soll. Bild: hfz

Europa heißt Frieden

IG Metall zeigt deshalb den Film „Merry Christmas“

Amberg. Ein vereintes Europa bedeutet auch Frieden. Zur Einstimmung auf die Wahl lud die IG Metall zeitgleich in Weiden und Amberg ins Kino ein, um mit dem Film „Merry Christmas“ auch daran zu erinnern.

Über 260 Teilnehmer nahmen am Sekttempfang mit anschließender Kinovorführung teil. Erzählt ist der Film nach einer wahren Begebenheit. Im Ersten Weltkrieg gelang es, über die Schützengräben hinweg in Frieden miteinander das Weihnachtsfest zu feiern. Erster Bevollmächtigter der IG Metall Amberg, Horst Ott, erläu-

terte in einer kurzen Ansprache die Notwendigkeit und die Grundätze der Europäischen Union. In kurzen Worten beschrieb er, dass der Wert der EU nicht der Krümmungsgrad der Gurken ist. Vielmehr verdankten wir der Idee Frieden und Grundrechte. Er zeigte auf, dass es keine Stadt und kein Dorf in Europa gibt, in dem kein Denkmal mit den Namen der Opfer zweier Weltkriege steht. 100 Jahre nach Ausbruch des ersten Weltkrieges und das Ende des zweiten Weltkrieges am 8. März seien Gründe genug, auf den Wert eines vereinten Europa hinzuweisen.